

CAESAR AUGUSTUS ALS ACHILLES BEI VERGIL HORAZ PROPERZ

Ein Nachtrag

zu Bd. 97, 209 *Politische Sibylleneklogen*
93, 97 *De elegiis in Maecenatem*

Seneca bemerkt zu einem Vers des Maecenas, aus dem Furchtlosigkeit gegenüber dem Tod spricht, *epist.* 92, 35 *alte cinctum putes dixisse. habuit enim ingenium et grande et virile, nisi illud secundis discinxisset.* In seinem pointierten Kunststil hat Seneca hier jene Wandlung im Charakter des Maecenas, der sich in der Kampfzeit für Caesar und während der Befestigung des Principates als *ingenium grande et virile* bewährt hat, aber im Glück der pax Augusta einem affektierten Snobismus verfiel und schließlich feminine Züge zeigte, auf den Unterschied in der Tracht projiziert. Daß der Mann, der als *custos urbis* sich des Siegelringes des Caesar bediente und aus dem Senatorenstand die Verschwörer herausholte, sich nun in der Öffentlichkeit in ungegürteter Tunica zeigte, das Pallium statt der Toga trug, war der große öffentliche Skandal im augusteischen Rom, von dem jeder Römer hat reden müssen. Die geschichtliche Einigung Italiens unter Rom hat nach Mommsens treffender Formulierung am Schluß des Kap. 7 des 2. Buches der Röm. Gesch. nicht nur im Gebrauch der lateinischen Sprache ihren Ausdruck gefunden, sondern auch in der Tracht; *ex formula togatorum* bezieht nach dem Begriff der Lex agraria vom J. 111 der Römer im Togatenreich des Senates. Aus den Falten seiner Toga schüttelte der römische Senator nach Livius XXI 18, 13 die Kriegserklärung an Hannibal. Die Mißachtung der Toga-Tracht, die Maecenas sich als *defunctus*, d. h. von jedem offiziellen Amt ausgeschieden, wo nicht schon früher, gestattete, hat auch Augustus nicht übersehen können; in einer freilich nur privaten Korrespondenz hat er ihn mit liebenswürdigem Spott *μάλαιγμα moecharum* nach Macrob. *Saturn.* II 4, 12 genannt. Augustus hat im Gegensatz zu seinem Adoptivvater, der nach dem Los des Genialen keinen Freund besaß, zwei echte Freunde, Agrippa und Maecenas zu seinem Heil besessen. Er hat in unwandelbarer Treue seinen Maecenas stets so genommen wie er war,

selbst wenn dieser öffentliches Ärgernis erregte. Aber die Neronen und deren Mutter, die Kaiserin und ihr Hof waren auch noch da. Wenn Antonius aus Ägypten dem Augustus nach Sueton, *Aug.* 69 schrieb: *ita valeas, uti tu, hanc epistulam cum leges, non inieris Tertullam aut Terentillam aut Rufillam aut Salviam Titiseniam aut omnes*, so waren dies private Affären, über welche Livia hinwegsehen konnte. Aber wenn nach Dio 54, 19,3 u. 55,7,5 der treue Ratgeber des Augustus, Maecenas, es zuließ, daß seine Frau Terentia mit Augustus im J. 16 nach Gallien reiste, ἔν', ἐπειδὴ πολλὰ περὶ αὐτῶν ἐν τῇ Πρώμῃ ἐλογοποιεῖτο, ἄνευ θροῦ τινος ἐν τῇ ἀλλοθῆμια αὐτῇ συνῆ, so ist damit bezeugt, daß außer Terentia auch der effeminierte Maecenas in Rom ein öffentlich besprochener Skandal war und Seneca mit seinem *discinxisset* richtig über die Situation im augusteischen Rom im Bilde ist.

Es ist deshalb ein Verkennen der geschichtlichen Situation, wenn Walther Kraus, Festschrift für Lesky (1956) S. 308 f. den Vorwurf *discinctus* Eleg. in Maec. 21 *quod discinctus eras animo quoque carpitur unum* bagatellisiert, dem Ausdruck *animo quoque* den Sinn „im stillen Herzenskammerlein“ unterlegt, und bei der Begründung solcher Sinngebung im allgemeinen Menschlichen bleibt, ohne jenes πολλὰ περὶ αὐτῶν ἐν τῇ Πρώμῃ ἐλογοποιεῖτο auch nur zu berühren. Seine Begründung: „Hochgestellten und mächtigen Männern gegenüber wagt manche Kritik sich nicht auf die Zunge“ verkennt auch den Charakter des Maecenas, dessen „Mäßigung und Milde“, dessen „schlichtes und freundliches Wesen“ A. Kappelmacher, *Realenc.* XIV 217 mit den entsprechenden Belegstellen treffend geschildert hat. So lieb es auch dem Maecenas gewesen sein mag, wenn seine Marotte, als etruskischer Fürst und nicht als *civis Romanus togatus* zu erscheinen, literarische Verteidigung fand, so ist es doch eine unrichtige Einschätzung des werdenden Byzantinismus im Imperium, daß unter Augustus ein freies Wort über die Tracht des Maecenas gefährlich gewesen sei.

Die überlieferte Lesung *animo quoq;* haben Philologen wie Ruhnken, Ellis, Buecheler, Riese und andere für unmöglich erachtet, weil derjenige, der nach V. 21 den Maecenas wegen seiner Tracht bemäkelt *carpit*, sofort V. 25 als Neider, *lividus*, und dann V. 30 als *ferro durior*, über die Maßen hartherzig apostrophiert wird. Mein Versuch in der Abhandlung „De elegiis in Maecenatem“ *Rh. M.* 93 (1950) S. 101, ein semasiologisch zu *lividus* und *ferro durior* sich schickendes Wort gegenüber

Buechelers Einführung der *Momos* der alexandrinischen Poesie, (der Personifikation der Tadelsucht) im Adjektiv *animossus* zu finden, wird nun als „schwer verständlich“ abgelehnt. Aber zum Neiding *lividus* gehört der Hitzige, Gehässige, in welcher Bedeutung *animossus* genügend und stilgerecht Thes. 1. L. II 89 belegt ist. Jedenfalls müssen weitere Heilungsversuche des Verses das Nachspüren nach einem semasiologisch zu *lividus* und *ferro durior* passenden Adjektiv fortsetzen, und der bessere Fund ist ohne jeden Neid und Animosität zu begrüßen.

W. Kraus, mit dem ich hier wegen der *Elegiae in Maec.* des Pseudo-Vergil diskutiere, hat in dem nächstverwandten Problem der *Consolatio ad Liviam* des Pseudo-Ovid klar und scharf das m. E. Richtige herausgestellt; s. Realenc. XVIII 2 Sp. 1974, 45 ff. Seine Auffassung der *Cons.* als Propaganda-Produkt zum Regierungsantritt des Kaisers Claudius, veranlaßt von dessen Liberti, liegt auch meiner Arbeit über die *Cons.* Rh. Mus. 93 (1950) S. 193 ff. zu Grunde. Weiterzuführen suchte ich dort das Problem darin, daß ich die von M. Haupt nicht erklärte *selecta eruditio* der *Cons.* von sonst nicht bezeugtem Gegenwartswissen der augusteischen Zeit: V. 386 die Nennung des *Isarcus*, V. 387 f. die *natio Apula* der Daker, V. 291 ff. die Tiberüberschwemmung beim Begräbnis des Drusus, gleichfalls für Ovid-Imitatio in Anspruch genommen habe; unter Begründung im einzelnen habe ich dieses Wissen aus dem verlorenen Gedicht des Ovid über den Triumph des Tiberius im J. 13 hergeleitet.¹⁾

Gleichfalls ein wenigstens teilweises Verkennen der Situation, auf der die *Eleg. in Maec.* basieren, dürfte in der Behandlung dieser *Elegien* von K. Büchner, Realenc. 2. Reihe VIII 1 (1955) Sp. 1163 ff. zu finden sein, obwohl diese Behandlung überall anregend wirkt und, was die Hauptsache angeht, zu dem m. E. zutreffenden Endergebnis Sp. 1169 gelangt, daß diese Grabelegien ein vom Consular Lollius, dem Freund des Maecenas und Augustus, in Auftrag gegebenes Gegenwartswerk aus dem Todesjahr des Maecenas 8 v. Chr. sind. Zunächst ist auch hier auf Textkritisches einzugehen.

V. 37 ist mit der Überlieferung *marmora minei vincent monumenta libelli* nicht auszukommen. Büchner konjiziert a. a. O. Sp. 1165, 4 *marmor(e)a* statt *marmora* und bezieht *minei* auf Bucheinbände, die mit Bergzinnober rot gefärbt seien; das Adj. *mineus* ist nach Thes. l. L. VIII 998 bei Apuleius und

1) Ovids 2000jähriger Geburtstag fällt ins Jahr 1958, nicht 1957, weil es kein Jahr 0 gibt; er ist geboren im J. 43 v. Chr. *cum cecidit fato consul uterque pari* (trist. IV 10,6) Diesen Vers hat Lygdamus 5,18 aus Ovid übernommen, unter welchem Dichternamen sich wohl Messala Messalinus (cos. 3a. Chr., gestorben um 20 n. Chr.) verbirgt, der also im selben Jahr wie Ovid geboren war; s. Rhein. Mus. 93 (1950) S. 311 ff. u. S. 324 Anm. 2.

Isidor belegt, *coni. falsa* bei Martial XI 99,6. Dabei versteht der Gelehrte auffallender Weise unter den *libelli* nicht die Grabelegien des Dichters, der nach dem Auftrag des Lollius dem Maecenas ein Monument in diesem Elegienkranz setzen soll, sondern den literarischen Nachlaß des Maecenas selber. So empfiehlt er seine Lesung: *marmor(e)á minei vincent monumenta libelli*. Dabei setzt er irrationale Längung des kurzen Schlußvokals in dem von ihm konjizierten *marmor(e)á* an.

Ob in der semiternaria eine solche Längung durch Konjektur im lateinischen Hexameter angesetzt werden kann, ist mehr als zweifelhaft. In der Hauptzaesur, der semiquinaria, ist allerdings eine solche Längung diskutabel. Ennius, *Ann.* 147 *et densis aquila pennis obnixa volabat* hat Vahlen nicht mehr wie Lachmann *hinc* nach *aquila* eingeschoben. In der augusteischen Poesie ist Propertius II 13, 25 *sat mea sit magna si tres sint pompa libelli* die Lizenz nur durch gewaltsame Konjektur wegzubringen und wird nun von Editoren wie Rothstein und Hosius gehalten. Andererseits sprechen Prop IV 1, 101 „*Iunonis facite votum impetrabile*“ *dixi für facitō* statt *facite* auch inhaltliche Gründe. Ovid, *Am.* III 7, 52 *a tenera quisquam sic surgit mane puella, protinus ut sanctos possit adire deos? sed, puto, non blanda, non optima perdidit in me oscula . . .* geht die konjekturale Änderung *blande* fehl; zu verstehen ist *a blandā puella* entsprechend dem vorausgehenden *a tenera puella* (s. Rh. Mus. 67, 1912, S. 146). Im viel behandelten, von Knoche athetierten Vers des Iuvenal, *Sat.* X 54 *ergo supervacua aut perniciose petuntur, propter quae fas est genua incere deorum* ist dem Sinne nach nur das Rh. Mus. 92, 1943, S. 89 hergestellte Adverbium *supervacuō* möglich, weil das wahre Gute nicht überflüssige Dinge, *supervacua*, sind, sondern es wird nur überflüssiger Weise, *supervacuō* von den Göttern erfleht; diese geben dies von sich aus, während es oft letztlich verderbenbringende Wünsche sind, um deren Erfüllung der Mensch die Götter bittet. Weiter kommt für diese Lizenz in der semiquinaria noch die Frage Tibull I 7, 61 *te canit agricola magna cum venerit urbe*, wo aber die neuerdings viel beobachtete Satzphologie m. E. anzusetzen ist: *agricola (ā) magna cum venerit urbe* (s. Rh. Mus. 92, 1943 S. 115 u. Zucker, ebd. S. 384). Zur Diskussion steht noch die Anerkennung der Lizenz bei Vergil, *Aen.* III 464 *dona dehinc auro gravia sectoque elephanto* und ebd. XII 648 *sancta ad vos anima atque istius nescia culpae descendam*.

Von solchem Auftreten kurzvokalischen Auslautes vor Wortbeginn mit einfacher Konsonanz oder gar vor Vokal, das sich auf die Hauptzäsuren beschränkt, ist stilkritisch verschieden der Gebrauch einer kurzvokalischen, aber konsonantisch geschlossenen Endsilbe vor Vokal. Dieser Gebrauch, durch die phonetische Bestimmung der Positionslänge für das griechische Epos linguistisch begründet, ist auch für den klassischen Hexameter der Lateiner regelrecht und begegnet z. B. in der *Aeneis* nach der 2. Hebung, also der semiternaria, IV 64 *pectoribus inhians . . .*; XII 68 *si quis ebur aut . . .*, ebenso wie nach der dritten Hebung X 394 *nam tibi, Thymbre, caput Euandrius . . .*, nach der vierten XI 323 *considant, si tantus amor et . . .* und fünften X 720 *Gravius homo, infectos linquens profugus hymenaeos*. Auch dieser Gebrauch läßt sich also nicht für eine Versbildung wie *Eleg. in Maec. 37 marmor (e) a minei* anführen. Ebenso-

wenig ist dafür zugkräftig die Längung des Monosyllabon *que* in der semiternaria beim Gebrauch von *que — que*, eine unmittelbare Nachahmung des homerischen Gebrauchs von τῆ-τῆ; diese bei Vergil wie Ovid beliebte stilistische Künstelei ist in ihrem Vorkommen bei Forbiger im Vergilkommentar gebucht zum Vers *buc.* 4, 51 *terrasque tractusque maris*. Alles in allem kann es strittig bleiben, ob in einem Hexameter wie Ps. Verg. *catal.* 14, 9 *marmoreusque tibi aut mille coloribus ales* die Schlußsilbe von *tibi*, zumal im Hiatus, in der semiquinaria erträglich ist, oder der Vers jedenfalls der Emendation bedarf. Aber für den durch Konjektur gewonnenen Hexameter *marmorea minei* . . . dürften sich nur in den Carmina epigraphica der Verfallszeit der lateinischen Metrik und Prosodie Parallelen finden.

Es geht darum, die Interpretation des ganzen Distichons V. 37 f. zu präzisieren, das zwischen der Schilderung des Maecenas, der *Pieridas Phoebumque colens in mollibus hortis*, in seinen Gärten auf dem Esquilin als *defunctus* müßig sitzt, und zwischen der Liste seiner Kriegstaten eingeschoben ist. An der ganzen Stelle bleibt die Überlieferung ohne Anstoß mit Ausnahme eben des *minei* V. 37. Hierfür ist in meiner Abhandlung „De elegiis in Maec“. S. 107 ff. *Mimnermi* unter Zustimmung von L. Alfonsi, *Rivista di Filologia classica* 27 (1949) S. 122 f. eingesetzt.

V. 35 *Pieridas Phoebumque colens in mollibus hortis*
siderat argutas garrulus inter aves.

marmora Mi⟨m⟩ne ⟨rm⟩ i vincent monumenta, libelli;
vivitur ingenio, cetera mortis erunt. —

Quid faceret defunctus? erat comes integer, idem
miles et Augusti fortiter usque pius.

Die Konjektur *Mimnermi*, die dem Vers den Sinn gibt: „Die Monumente des Mimnermus, des Archegeten der Elegie (Properz I 9,11; Horaz, *epist.* II 2, 101), die *libelli*, d. h. die hier vorliegenden *Eleg. in Maec.* werden die Marmorwerke überdauern“, hat Büchner a. a. O. Sp. 1165,9 ff. abgelehnt. Obwohl der technische Gebrauch von *libelli* sowohl für einzelne Elegien wie für Elegienbücher seit Lachmanns Mißdeutung des Properz-Verses II 13, 25 *sat mea sit magna, si tres sint pompa libelli* eine besprochene Sache ist, denkt der Gelehrte wegen des folgenden *vivitur ingenio* an Geistesschöpfungen des Maecenas selber: „*Mimnermi*, wie zuletzt konjiziert worden ist, ist deshalb unmöglich, weil Maecenas in der Vorstellung nicht als Elegiendichter lebt“. In welcher Vorstellung Maecenas weitergelebt hat, darnach braucht man bei dem Dank, den ihm Varius (s. Symb. Osl. 28, 1950/51, S. 17 ff. „*Varii carmen epicum de actis Caesaris et Agrippae*“), Vergil, Horaz und Properz ab-

wenig ist dafür zugkräftig die Längung des Monosyllabon *que* in der semiternaria beim Gebrauch von *que — que*, eine unmittelbare Nachahmung des homerischen Gebrauchs von $\tau\epsilon\text{---}\tau\epsilon$; diese bei Vergil wie Ovid beliebte stilistische Künstelei ist in ihrem Vorkommen bei Forbiger im Vergilkommentar gebucht zum Vers *buc.* 4, 51 *terrasque tractusque maris*. Alles in allem kann es strittig bleiben, ob in einem Hexameter wie Ps. Verg. *catal.* 14, 9 *marmoreusque tibi aut mille coloribus ales* die Schlußsilbe von *tibi*, zumal im Hiät, in der semiquinaria erträglich ist, oder der Vers jedenfalls der Emendation bedarf. Aber für den durch Konjektur gewonnenen Hexameter *marmorea minei* . . . dürften sich nur in den Carmina epigraphica der Verfallszeit der lateinischen Metrik und Prosodie Parallelen finden.

Es geht darum, die Interpretation des ganzen Distichons V. 37 f. zu präzisieren, das zwischen der Schilderung des Maecenas, der *Pieridas Phoebumque colens in mollibus hortis*, in seinen Gärten auf dem Esquilin als *defunctus* müßig sitzt, und zwischen der Liste seiner Kriegstaten eingeschoben ist. An der ganzen Stelle bleibt die Überlieferung ohne Anstoß mit Ausnahme eben des *minei* V. 37. Hierfür ist in meiner Abhandlung „De elegiis in Maec“. S. 107 ff. *Mimnermi* unter Zustimmung von L. Alfonsi, *Rivista di Filologia classica* 27 (1949) S. 122 f. eingesetzt.

V. 35 *Pieridas Phoebumque colens in mollibus hortis*
siderat argutas garrulus inter aves.

marmora Mi⟨m⟩ne ⟨rm⟩ i vincent monumenta, libelli;
vivitur ingenio, cetera mortis erunt. —

Quid faceret defunctus? erat comes integer, idem
miles et Augusti fortiter usque pius.

Die Konjektur *Mimnermi*, die dem Vers den Sinn gibt: „Die Monumente des Mimnermus, des Archegeten der Elegie (Properz I 9,11; Horaz, *epist.* II 2, 101), die *libelli*, d. h. die hier vorliegenden *Eleg. in Maec.* werden die Marmorwerke überdauern“, hat Büchner a. a. O. Sp. 1165,9 ff. abgelehnt. Obwohl der technische Gebrauch von *libelli* sowohl für einzelne Elegien wie für Elegienbücher seit Lachmanns Mißdeutung des Properz-Verses II 13, 25 *sat mea sit magna, si tres sint pompa libelli* eine besprochene Sache ist, denkt der Gelehrte wegen des folgenden *vivitur ingenio* an Geistesschöpfungen des Maecenas selber: „*Mimnermi*, wie zuletzt konjiziert worden ist, ist deshalb unmöglich, weil Maecenas in der Vorstellung nicht als Elegiendichter lebt“. In welcher Vorstellung Maecenas weitergelebt hat, darnach braucht man bei dem Dank, den ihm Varius (s. Symb. Osl. 28, 1950/51, S. 17 ff. „*Varii carmen epicum de actis Caesaris et Agrippae*“), Vergil, Horaz und Properz ab-

dennoch eingestehen, daß eine Anspielung darauf höchstens in der Erwähnung der *Pallas docta* in jenem Distichon V. 17 f. gefunden werden könnte, die schattenhaft genug ist und ganz am Rande des Lobliedes für den Verstorbenen in dieser Grabdichtung bleibt. Schließlich möchte es auch zum Kunststil des Dichters, der als schlichter Mitläufer der allgemeinen Fertigkeit der augusteischen Zeit zum Verseemachen, aller krassen Effekte entbehrt, wenig passen, daß er mennigrote Bucheinbände von Werken des Maecenas in der causa atra der Trauerelegie pointiert hätte. Ebenso ist die Heranziehung entlegenen Wissens nach der Art der Alexandrinischen Kunst, wie sie von A. Mazzarino, Studi Italiani di Filologia classica 27/28 (1956) S. 282ff. in der Konjektur *Amynei* für das verderbte *minei* bei dem Verfasser der *El. in M.* gesucht wird, seinem Kunstwillen fremd.

Im Preis der *libelli* V. 37 und in dem angeschlossenen Pentameter V. 38 *vivitur ingenio, cetera mortis erunt* ist der Niederschlag eines Topos zu finden, dessen Gedanken und Form beeinflußt sind durch Properz III 2, 15 ff. *fortunata, meo si qua est celebrata libello. carmina erunt formae tot monumenta tuae. nam neque pyramidum sumptus ad sidera ducti... nec Mausolei dives fortuna sepulcri mortis ab extrema condicione vacant... at non ingenio quaesitum nomen ab aevo excidet; ingenio stat sine morte decus.* Demnach denkt der Dichter der *Eleg. in Maec.* bei der Formung des Pentameters V. 38 *vivitur ingenio, cetera mortis erunt* nicht nur speziell an das *ingenium* des Maecenas, noch nur an seine eigene Kunst, sondern er wird durch die Imitatio des Properz ins Allgemeine geführt. Auch der in dieser oben S. 346 ausgeschriebenen Versgruppe 35—40 dem Pentameter V. 38 *vivitur ingenio* usw. folgende übernächste V. 40 *miles et Augusti fortiter usque pius*, der das neue Thema der bella des Maecenas beginnt, ist eine bare, bisher für die Forschung an den *Eleg. in Maec.* nicht ausgewertete Properz-Imitation aus III 12,2 *miles et Augusti fortia signa sequi.* Eine Properz-Nachahmung, wie sie hier, aus III 2 und III 12 geholt, über die Inhaltsgrenzen der Stoffordnung hinweggeht, und noch weitere, in anderer Art auffällige Nachahmung des Properz, wie sie unten S. 356 ff. sich als erweisbar herausstellen wird, führt zur Erkenntnis, daß eines der aufschlußreichsten Momente für das Verständnis der Arbeit dieses Elegiendichters sein Anschluß an Properz ist.

Verfolgt man nun durch die römische Poesie die mannigfachen Abwandlungen jenes Topos V. 38 *vivitur ingenio, cetera*

mortis erunt, der von Tod und Weiterleben im Diesseits, von der Dauer der Grabdenkmäler und der Rolle des Geistes, des *ingenium* für den Nachruhm spricht, so läßt sich die durch den Einsatz von *Mimnermi* erzielte Gedankenführung des Distichons 37 f. noch weiter erhellen; besonders läßt sich auch über meine Ausführungen in der oben zitierten Abhandlung hinaus dieses Distichon aus der Isolierung lösen, in welcher es zwischen der Schilderung des müßigen Lebens des Maecenas in seinen Gärten und der Aufzählung seiner Kriegstaten steht. In den Gärten des Maecenas sah der Verfasser der Elegien das Grab des von ihm zu feiernden Verstorbenen; sein *tumulus* dort ist bezeugt anlässlich einer Angabe über den Ort des Horaz-Grabes Vit. Hor. S. 48 R. (*Horatius*) *conditus est extremis Esquiliis iuxta Maecenatis tumulum*. Den *tumulus* haben dem Toten seine *liberti* oder Augustus besorgt, obwohl Maecenas nach Seneca, *epist.* 92, 35 gesagt hat: *nec tumulum curo, sepelitur natura relictos*. Man denkt an die Gärten von Sanssouci, deren Herr, Philosoph und König, dort in den Gärten sein unfeierliches Grab haben wollte, — der wie Maecenas meinte *post mortem nil est et mors ipsa nil est*. Daß aber der *tumulus* des Maecenas in der Tat ein schlichtes Grabmal war, läßt sich aus Fronto, dem späteren Besitzer der *horti Maecenatiani* erschließen, der S. 32 Naber von dem Grab des Horaz erzählt, aber von dem *tumulus* des Maecenas nichts zu sagen weiß. Falls dem Verfasser der Elegien, wenn er V. 35/36 von Maecenas in seinen *mollibus hortis* sprach, auch der dort jetzt vorhandene *tumulus* in den Sinn kam, ob dieser nun, oder auch nicht zu den *Sepulcra marmoribus vestita novis* (Carm. epigr. 309) gehörte, so ist psychologisch der Übergang zu V. 37 gegeben: *marmora Mimnermi vincent monumenta, libelli*. Der unbekannte Verfasser der Elegien denkt an den Wert seines Dichtens und stellt diesem die Vergänglichkeit des Steinmonuments in den Gärten des Maecenas im Geiste gegenüber; aber ungeachtet dieses Bewußtseins, daß er die ihm von Lollius übertragene Aufgabe richtig erfülle, braucht er deshalb doch nicht in die Arroganz verfallen zu sein, daß allein seine *libelli* dem Nachruhm des Maecenas dienen. Sondern, indem er den Archegetes der Elegie, die ihrer Wurzel nach Klagelied ist, sei es der Liebesnot oder der Trauer am Grab, den *Mimnermos* anruft, hat er natürlich auch an Properz gedacht, dem die „regina“ der Grabelegien verdankt wird, — dessen blendende *libelli* II 1 und III 9 den Maecenas feiern und dessen Elegie III 2 er gerade im Begriff ist, bei der Formung des

Topos vom Sieg des *ingenium* über die Marmordenkmäler im Distichon V. 37/38 zu imitieren. Um die Gestaltung des Topos in den *Eleg. in Maec.* zu erklären, hat Vollmer in seiner Ausgabe auf das Epigramm Anthol. 417 Riese verwiesen, das man Rh. Mus. 93 (1950) S. 191 f. interpretiert und übersetzt findet. Aber dort ist dem Verfall der Steindenkmäler nur die ewige Dauer des Namens Homer, also des Dichters selber, entgegengesetzt, während bei Properz III 1 Homer, entsprechend wie in den *Eleg. in M.* Mimnermus, der große Dichter seinerseits gerade auch als Bürge für das Fortleben der von ihm gefeierten Namen angesetzt wird. Freilich im Falle der *Eleg. in M.* hat umgekehrt der Namensnimbus des Maecenas das Werk des Dichters erhalten, während sein Eigenname sich nicht erhielt. Besser als das von Vollmer herangezogene Epigramm 417 zeigt das nächste in der Anthologie Rieses 418, wie weit und rasch bei dem in Betracht stehenden Topos die Properz-Imitatio in die Literatur ging; der Vers 5 dort: *ingenio mors nulla nocet* erinnert deutlich an Properz III 2,24 *ingenio stat sine morte decus*. Sieht man weiterhin den Gebrauch des Topos bei Horaz nach: *exegi monumentum aere perennius*, so bestätigt es sich, daß hier ebenso wie bei dem V. 37 in meiner Herstellung *marmora Mimnermi vincent monumenta* der Begriff des *monumentum* dem Lied des Dichters vorbehalten bleibt, während zur Bezeichnung des Bauwerkes der Stoffname *aes* oder *marmor* genügt. Die Konjekturen, die von Scaliger an bis zur Ausgabe Vollmers das überlieferte *minei* zu heilen suchten: *Smyrmaei*, *cygnei*, *Musei*, *Apollinei*, *Pierii*, von denen übrigens keine an Werke des Maecenas selber denkt, leiden sämtlich an dem Mangel, daß *libelli* kein technisches Wort für Epen und nicht so sehr der Name für irgendwelche Lyrik ist, sondern das besonders von Properz herausgestellte Lieblingswort für die Elegie der Römer.

Properz wird im Panegyricus auf Piso V: 230—242, einem Abschnitt jener Dichtung, welche Vollmer, Realenc. XII 1029 f. ein Musterstück rhetorischer Eleganz mit Recht genannt hat, unter der Reihe der von Maecenas geförderten großen Dichter vermißt. Die Liste beschränkt sich auf Vergil, Varius, Horaz (Symb. Osl. 28, 1950, S. 34). Das Verhältnis des Properz zu Maecenas ist also schon zur Zeit Neros traditionell anders gesehen worden als das Verhältnis des Vergil, Varius und Horaz zu ihm, und dies ist wohl verständlich. Properz ist ohne Ko-

terie-Dichtung oder Anlehnung an eine Clique allein durch sein Cynthiabuch hochgekommen: II 24,2 *cum . . . tua sit toto Cynthia lecta foro*, Martial VIII 73,5 *Cynthia te vatem fecit*. Als Maecenas auf das neue Talent aufmerksam wurde, glaubte er, ihn für eine epische Dichtung gewinnen zu können, in der auch von seinem Verhalten während der Schlachten bei Philippi, Pelorum und Actium die Rede sein könne; denn Vergil hatte sich ihm dazu versagt, der in der Heldenschau des 6. Buches der 29/19 verfaßten Aeneis den Marcellus feiert und sogar den Agrippa vergißt, diesen nur bei dem Schild-Topos 8,682 erwähnt, weil er auf die bis zum Jahr 21 dauernde Spannung zwischen Augustus und Agrippa Rücksicht nahm. Properz hat sich dem Ansinnen des Maecenas, soweit ein Epos in Frage kam, in seiner Elegie II 1 entzogen, aber am Schlusse derselben, nachdem er erneut der Cynthia seine Kunst gewidmet hatte, seinen Dank dem Maecenas in bewegten Worten abgestattet V. 73 ff. *Maecenas, nostrae spes invidiosa iuventae, et vitae et morti gloria iusta meae . . .*; seine Verse verlieren sich dann in Gedanken an Gram und Grab und Liebestod. Die endgültige Antwort an Maecenas hat Properz alsdann III 9 gegeben: ebenso wie Maecenas, seiner Grenzen sich bewußt, als *eques Romanus intra fortunam suam* (III 9,2) zu bleiben wünscht, so denkt Properz nicht daran, in epischer Dichtung die Kriegstaten eines Mannes zu feiern, dessen *vera tropaea* seine *fides* zu Augustus ist (III 9,34). Bei der Schilderung der Schlacht bei Actium IV 6,17 ff. hat Properz keine Anspielung mehr auf Maecenas, den Genossen des Caesar im Kriege gebracht, obwohl er II 1,25 ff. diesem versprochen hatte, niemals die Kriege Caesars ohne seine Erwähnung zu feiern.²⁾

Doch gerade dieser Kriegstaten des Maecenas soll nun nach seinem Tod im Jahre 8 der von Lollius herangezogene Verfasser der *Eleg. in Maec.* besonders gedenken; dieser hatte sich

2) Daß das Verhältnis zwischen Properz und Maecenas erkaltete, dürfte sich auch aus Prop. IV 1,99 ff. erschließen lassen, wenn anders Bücheler, Kl. Schr. III S. 36 recht hat, daß Properz dort bei der Nennung der *Cinara* seinen „lyrisch-erotischen Kollegen Horaz“ verspottet, „dessen *Cinara* ins Kindbett kommt“. Dagegen sagt satirisch gegen Properz nun Horaz, *epist.* II 2, 100 f. *quis nisi Callimachus? si plus adposcere visus, fit Mimnermus et optivo cognomine crescit*. Das Verhältnis zwischen Horaz und Maecenas war unantastbar; Hor. *carm.* II 17, 5 f. *a te meae si partem animae rapit . . . quid moror altera*. Vit. Hor. S. 45 R. *Maecenas . . . tali ad Augustum elogio: Horati Flacci ut mei esto memor*. Auch dies läßt verstehen, daß Properz sich von dem Kreis des Maecenas auf die Dauer abwandte.

schon durch ein uns verlorenes Epicedium auf den im Jahre 9 v. Chr. verstorbenen Drusus der Hofgesellschaft empfohlen. Lollius war dem Maecenas verpflichtet, da dieser ihn nach der clades Lolliana des Jahres 16 bei Augustus gehalten hatte und damals den Horaz zu der Preis-Ode IV 9 auf ihn veranlaßt hatte. Weil eingangs seiner Grabdichtung der Verfasser offen im Distichon V. 9 f. bekennt, daß er zu Maecenas bislang keine nähere Beziehung gehabt hat, sondern Lollius der treibende Geist bei diesem seinem Werke gewesen sei, kann als überliefert angesetzt werden, daß eine Absprache über den Inhalt der Dichtung zwischen Lollius und dem Verfasser der Elegien stattgefunden hat.

Bei solcher Absprache muß Lollius zunächst bestimmt haben, daß sein Name zu nennen sei als Urheber der Trauerdichtung, die dem Augustus vor Augen kommen sollte. Sodann wird der ganze Gedanke, den Schluß der Dichtung aus einem besonderen Abschnitt, den *suprema verba* des Maecenas zu bilden, auf Lollius zurückzuführen sein. Denn diese *suprema verba* zeigen eine solche psychologische Abschätzung der Stimmung des Augustus bei dem Tode des Maecenas, wie sie am leichtesten einem Manne, der mit dem Kaiser persönlich verkehrte, zuzutrauen ist. Wohl konnte auch jeder Fernstehende sich denken, wie hart den Herrscher nach dem Tod des Agrippa im Jahre 12 und nach dem Tod seines von ihm besonders geliebten Stiefsohnes Drusus im Jahre 9 nun der Verlust des Maecenas im Jahre 8 treffen mußte. Aber daß Maecenas ihm auf dem Todesbett seine ganze Verärgerung, die durch das Verhältnis seiner Frau Terentia mit Augustus entstanden war, ausdrücklich verziehen habe, sieht nach einer Zurechtmachung des Lollius aus, dem auch die weichen Seiten eines reuigen Augustus bekannt sein konnten. Ebenso weist die Hervorhebung der beiden Enkel des Augustus, Gaius und Lucius Caesar als praesumptive Thronfolger gegenüber der kurzen Erwähnung des *gener* Tiberius, auf Lollius hin, der es nach Suet., *Tib.* 12 erreichte, zum *comes et rector* des Gaius bestimmt zu werden, nachdem Tiberius im Jahre 6 nach Rhodos ins Exil gegangen war. Außerdem mag noch manche Nachricht vom Zusammenleben des Maecenas mit Augustus durch Lollius dem Verfasser der Elegien bekannt geworden sein. Aber einem Gegenwartsdichter, der von Geschehnissen seiner eigenen Zeit berichtet, fließt mancherlei von mancherlei Seiten zu, was später als nicht mehr aktuell rasch verklingt und vergessen wird. Einmütigkeit wird zwischen

Lollius und dem von ihm ausgesuchten Trauerdichter von vornherein darin bestanden haben, daß nun in der geplanten Dichtung der sehnstichtige Wunsch des Maecenas wenigstens nach seinem Tode erfüllt werden müsse, sein unerschrockenes und entschlußkräftiges Verhalten an den Schlachttagen um die Herrschaft bei Philippi, Pelorum und Actium der Nachwelt zu übermitteln.

Den klassischen Ort aber, wo dieser Herzenwunsch des Maecenas künstlerisch kurz geformt zu fassen war, boten die Elegien des Properz II 1,16 ff. und III 9; und so kam der Elegiker zu Properz. Hier konnte er indessen eher Anregung für grundsätzliche Linienführung seiner Arbeit sich holen, als Stoff für die inventio in beliebiger Fülle übernehmen. Die wirklichen Verdienste des Maecenas während der Kriegszeit bestanden hauptsächlich in der persönlichen Sicherung seines Caesar angesichts augenblicklich kritischer Lagen. Wie es Octavian bei Philippi ging, berichtet Plinius, *Nat. hist.* VII 148 *Philippensi proelio morbi, fuga et triduo in palude aegroti et, ut fatentur Agrippa et Maecenas, aqua subter cutem fusa turgidi latebra*. Ein anderer Krankheitsanfall bedrängte ihn am Tag von Pelorum nach Sueton., *Aug.* 16 *sub horam pugnae tam arto repente somno devinctus, ut ad dandum signum ab amicis excitaretur*. Wenn also eine ausführlichere Behandlung der Kriegstaten des Maecenas nicht ohne Eingehen auf die adversa des Augustus möglich war, so war für den Dichter guter Rat teuer, wie er zu einem entsprechenden Umfang seiner Arbeit kommen könnte. Denn das weitere wirkliche Verdienst des Maecenas um Caesar, das Velleius II 88 klar erkannt und gewürdigt hat, die Aufdeckung von Verschwörungen, konnte am allerwenigsten in einem als consolatio für Augustus bestimmten Elaborat Platz finden.

Aber wie wenig auch an Material und Tatsachenstoff aus Properz von dem Verfasser der *Eleg. in Maec.* für einen möglichst stattlichen Umfang seiner Arbeit zu entnehmen war, so stehen doch diese Elegien, die unter dem Namen Vergils erhalten sind, nicht unter dem Sterne des Namens Vergil, sondern unter dem Stern des Properz. Mit der Einwirkung des Properz-Verses II 13,25 *sat mea sit magna, si tres sint pompa libelli* auf den Dichter ist es zu erklären, daß er als Leichengeleit 3 Elegien in seiner Grabgabe vereinigte. Die Drei-Zahl würde bei dem sakralen funus nur von einem irreligiosus verschmäht worden sein. Daß *libelli* in jenem Properz-Vers auf 3 einzelne Lie-

der geht, hat F. Leo erwiesen, und daß die Verse 107—144 inhaltlich ohne irgendwelche Verbindung mit dem vorausgehenden Teile der Dichtung wie dem folgenden Teile das eigene neue Thema „de spiritu prorogando et facultate iuvenescendi“ besprechen, dafür s. meine Abhandlung über die Maecenas-Elegien Rh. M. 93 S. 123 ff. Der Dichter hat zwischen den schon von Scaliger als besondere Elegie abgesetzten Versen der *suprema verba* des Maecenas und dem unten sogleich zu erklärenden Ende der ersten V. 106 *Augusto iudice dignus erat* das eingangs dieser ersten Elegie V. 3 aus gegebenem Anlaß der Langlebigkeit des Großvaters des Maecenas erwähnte Motiv zu der Behandlung eines Topos der epikureischen Philosophie in einer eigenen Elegie ausgeweitet. Damit griff er ein auch von Maecenas selbst behandeltes Thema auf, dessen Bedeutung für diesen aus dem von Seneca, *epist.* 101, 10 ff. überlieferten Fragment eines seiner *carmina* hervorgeht: *vita dum superest, bene est*. Der oben hervorgehobenen Schwierigkeit der *inventio* für das ihm in Auftrag gegebene Werk ist der Dichter mit einem Kranz von 3 Elegien begegnet. Eine jede dieser 3 Elegien hat ihren bedeutenden Schlußeffekt. Am Schlusse der dritten Elegie stehen zum Trost für Augustus die *vota* an ihn, der dort als *deus* begrüßt wird, weil ja der Gott nicht weinen darf (vgl. *et lacrimas vidimus ire deo* Prop. IV 11,60). Wieder ist es *Augustus*, der am Schlusse der ersten Elegie V. 106 als *index* hervortritt, um das endgültige Urteil über die Würde des Freundes abzugeben; über die *Properz-Imitatio* dort s. unten S. 356. Der Schluß der zweiten Elegie V. 141/4 begnügt sich mit der *formula sollemnis* der römischen Gräber: *Tellus levis ossa teneto*. Mit Blumen und Opferguß soll das Grab des Maecenas in seinen Gärten gepflegt werden.

Gegen die Ansetzung einer zweiten Elegie hat sich Büchner erklärt Realenc. 2. Reihe VIII 1 (1955) Sp. 1166,11 ff. „In einem Gedichte, noch dazu einer Elegie, die den Mittelteil so proportioniert aufbaut, daß der Bau sich in Zahlenentsprechungen fassen läßt, wäre es mehr als sonderbar, wenn dem Anfangsteil [V. 1—38 *vivitur ingenio*] nichts entspreche. Wenn aber der Schluß [V. 107 *Argo saxa pavens* — 144 *Tellus... florida... eris*] genau so 38 Verse umfaßt, wie der Anfangsteil, so könnte man schon aus dieser Tatsache folgern, daß [die Auffassung der V. 107—144 als neue 2. Elegie] eine unglückliche Idee ist.“ Das Nachspüren nach Zahlenentsprechungen im Aufbau der *Eleg. in Maec.* ist wohl berechtigt. Insbesondere mag gerne der Forderung zugestimmt werden, daß dem Anfangsteil V. 1—38 der ersten Elegie ein Schlußteil von wiederum 38 Versen, der gewiß inhaltlich sich als deutlich begrenzter Unterteil abheben muß, entsprechen möchte. Aber im Verlaufe der von mir angesetzten 1. Elegie folgt ja der Schilderung des glücklichen Lebens des Maecenas in der Friedenszeit nach erlangtem Sieg ein

auch von Vollmer in seiner Ausgabe durch Gedankenstrich nach V. 68 abgegrenzter letzter Unterteil V. 69—106, der die Beispiele des ihren Sieg genießenden Hercules und Jupiters und die daraus für Maecenas zu ziehenden Folgerungen enthält. Dieser Unterteil schließt mit V. 106 *Augusto iudice dignus erat*. Dann beginnt mit V. 107 völlig „asyndetisch“, wie Büchner selbst a.a.O. 1166,25 gesteht, das neue Thema de facultate iuvenescendi usw. mit dem Beispiel der Zauberin Medea V. 107 *Argo saxa pavens* usw. Der letzte Unterteil meiner 1. Elegie nun aber V. 69—106 umfaßt genau so wie der Anfangsteil V. 1—38 wiederum 38 Verse, was Büchner merkwürdiger Weise übersehen hat. So entfällt sein aus der Zahlenentsprechung gezogener Einwand gegen die Erkenntnis, daß Lollius und sein Dichter dem Maecenas als sakrale Grabgabe eine Dreieit von *libelli* unter Imitatio des Properz gewidmet haben.

Aber wie immer es mit der Aufteilung der Grabdichtung in 3 einzelne Elegien und mit dem Fazit aesthetisierender Zahlen-Betrachtung dieses Werkes sich verhält, nicht berührt von den Entscheidungen in diesen Fragen steht unangreifbar fest, daß das Versgebilde von V. 1 bis 106 *Augusto iudice dignus erat* keinen anderen Sinn noch Ziel hat, als die Dignität des Maecenas gegen jede Anfechtung mit allen möglichen Gründen zu verteidigen. Drei Motive treten dabei besonders hervor und schwingen fast durch diese ganze erste Elegie, um in dem Restteil der Dichtung nur noch in einer einzigen Anspielung der *suprema verba* V. 168 berührt zu werden. Das erste Motiv ist die Tatsache des Snobismus des Maecenas in der Friedenszeit. Das zweite die Insinuation, daß Maecenas nicht nur zeitlebens durch rückhaltlosen Einsatz seiner Person für Caesar sich um diesen verdient gemacht habe, sondern auch militärisch hervorgetreten sei; was daran wahr ist, s. Rh. M. 93 S. 110 ff. Das dritte Motiv, das stark unterstrichen die erste Elegie abschließt und den entscheidenden Trumpf auf die gesamte Qualifikation des Maecenas setzt, besteht in der Feststellung seiner Dignität durch die göttliche Autorität des $\Sigma\epsilon\beta\alpha\sigma\tau\acute{o}\varsigma$. In diesem Schlußabsatz der ersten Elegie V. 103—106 wird Caesar, der *amicus* des Maecenas zweimal zunächst mit seinem Rufnamen, also *Caesar* bezeichnet; aber zuletzt V. 106 wird als *iudex* über die Dignität des Maecenas *Augustus* mit seinem sakralen Namen feierlich angerufen, der kein *temerarius iudex* ist:

V. 103 *Caesar amicus erat, poterat vixisse solute,*
cum iam Caesar idem quod cupiebat erat.

indulsit merito, non est temerarius, ille:

(pr)inci(p)us Augusto iudice dignus erat.³⁾

Vergleicht man nunmehr mit diesem Gang und Inhalt der Motivführung der ersten Elegie der *Eleg. in Maec.* die Maeceñas-Elegie des Propertius II 1 deren Gehalt und Anlage oben S. 351 skizziert wurde, so kann man natürlich das Motiv des dekadenten Snobismus bei Propertius nicht, oder höchstens andeutungsweise suchen. Das zweite Motiv aber, das durch diese erste Elegie der *Eleg. in Maec.* oszilliert und V. 39—48 in den Angaben über die militärische Rolle des Maecenas in den Schlachten bei Philippi, Pelorum und Aktium gipfelt, also der Beweis, daß Maecenas sich zur rechten Zeit als *comes integer* und *miles Augusti fortiter* benahm, ist bei Propertius II 1 der in die Verse 25—36 zusammengepreßte Gesamtgehalt seiner laudatio des Maecenas. Dort sucht man etwas von seinen sonstigen Verdiensten, etwa als *custos urbis*, umsonst, weil das Verlangen des Maecenas gerade nach einem Epos auf Caesars und seine *bella* ging. Dann folgt bei Propertius dem Gedanken an die von ihm zu schildernden Kriegstaten des Maecenas und an dessen auch dort dem Caesar bewiesene Treue ein Distichon, das anscheinend abrupt gesetzt und ohne genügende syntaktische und etwa auch inhaltliche Verbindung mit dem vorausgehenden Versgehalt wie auch dem folgenden, eine besondere Crux der Propertius-Interpretation blieb. Dies ist das Distichon V. 37 f., das nun aber als Vorlage der Schlußverse 103/6 der ersten Elegie der *El. in M.* genommen, von dorthier, wie ich hoffe, einen der Kunst des Propertius gemäßen Sinn empfangen wird, ja sogar zu einem neuen überraschenden Zeugnis der explosiven Stärke des von Bild zu Bild fortschreitenden Dichtergeistes des Propertius werden dürfte:

3) Meine Herstellung *principus* aus überliefertem *vincimus* basiert auf dem Grundsatz, daß man eine nicht etwa nur aus vulgären Inschriften epigraphisch belegte Orthographie der augusteischen Zeit wie den Genetiv der konsonantischen Stämme auf *-us* in Konjekturen zur Textglättung benutzen muß; im Falle dieser Genetivform kommt hinzu, daß sie auch Gebildeten durch die griechische Endung *-os* empfohlen wurde (*Castorus Κάστωρος*). Bei Annahme dieser Konjektur wird der absolute Gebrauch von *dignus* vermieden, und es ergibt sich der Sinn: „Der Freundschaft mit dem princeps des Staates war Maecenas würdig nach dem Urteil des Σεβαστός. S. Rhein. Mus. 93 S. 122 f. u. S. 96. Aber auch bei absolutem Gebrauch von *dignus* bleibt der für die Erörterung im Text notwendige Sinn des V. 106 vollkommen gewahrt.

V. 37 f. Thesëus infernis, superis testatur Achilles,
hic Ixioniden, ille Menoetiaden

Daß es an wörtlicher Properz-Imitatio in den *Eleg. in M.* nicht fehlt, lehrt schon das, was S. 348 vorgelegt ist⁴⁾. Aber der Imitatio in Worten und Phrasen gegenüber hat F. Leo, *Culex-Ausgabe* (1891) S. 17 diejenige in sensu et opinionibus als einen zwar schwerer zu findenden, indes ebenso wichtigen Forschungsweg mit Recht bezeichnet, und darum handelt es sich hier. Um aber hier urteilen zu können, ist es nötig, den ganzen, Maecenas betreffenden Teil der Elegie II 1 des Properz V. 17—42 im Text zu geben, welcher dem einleitenden erotischen Teil V. 1—16, einem Stück *Cynthia*-Dichtung, folgt:

V. 13 seu nuda erepto mecum luctatur amictu,
tum vero longas condimus Iliadas;
seu quicquid fecit sive est quodcumque locuta,
maxima de nihilo nascitur historia.
quod mihi si tantum, Maecenas, fata dedissent,
ut possem heroas ducere in arma manus,
non ego Titanas canerem, non Ossan Olympo
impositam, ut caeli Pelion esset iter,
nec veteres Thebas nec Pergama, nomen Homeri,
Xersis et imperio bina coisse vada,
Regnave prima Remi aut animos Carthaginis altae
Cimbrorumque minas et benefacta Mari:

V. 25 bellaque resque tui memorarem Caesaris, et tu
Caesare sub magno cura secunda fores.
nam quotiens Mutinam aut, civilia busta, Philippos
aut canerem Siculae classica bella fugae
eversosque focos antiquae gentis Etruscae
et Ptolemaei litora capta Phari,

4) Weitere wörtliche Properz-Imitatio hat Hosius in der 3. Auflage seiner *Properzausgabe* S. XXIII ff. gesammelt: Prop. II 1, 9 *sive lyrae carmen digitis percussit eburnis* Eleg. in M. 51 *Actius ipse lyram pleitro percussit eburno*. Prop. III 11, 20 *tam dura traheret mollia pensa manu* Eleg. in M. 76 *te propter dura stamina rupta manu*. Prop. III 12, 2 *miles et Augusti fortia signa sequi*. Eleg. in M. 40 *miles et Augusti fortiter usque pius*. Prop. III 12, 8 *potabis galea fessus Araxis aquam* Eleg. in M. 58 *postasti galea dulce iuvante merum*. Inhaltliche Berührung ist sodann noch unverkennbar: Prop. IV 6, 64 *Actius . . . citharam iam poscit Apollo*. Eleg. in M. 51 *Actius ipse lyram . . . Prop. ibid. 76 Bacche, soles Phoebos . . . tuo*. Eleg. in M. 57 *Bacche* (zu Phoebus).

aut canerem Aegyptum et Nilum, cum attractus in urbem
 septem captivis debilis ibat aquis,
 aut regum auratis circumdata colla catenis
 Actiaque in Sacra currere rostra Via,
 V. 35 Te mea Musa illis semper contexeret armis,
 et sumpta et posita pace fidele caput:
 Thesëus infernis, superis testatur Achilles,
 hic Ixioniden, ille Menoetiaden.
 sed neque Phlegraeos Iovis Enceladique tumultus
 intonet angusto pectore Callimachus,
 nec mea conveniunt duro praecordia versu
 Caesaris in Phrygios condere nomen avos.⁵⁾

Das Distichon V. 37/38 stellt unter den von Hosius für seine Properzausgabe (1932) gemusterten 7300 Konjekturen, mehr als 1000 Versumstellungen, 450 Athetesen und 85 angesetzten Lücken (auf im ganzen 4010 Properzverse) seinen entsprechenden Teil; dies weist der knapp gehaltene Apparat dieser Ausgabe allein schon aus: „37 sq. post I 19,6 pos. *Burm. del. Fonteinius, lacunas statuit ante 37 et 39 Vulpinus*/praestabat *Birt.*“ Rothstein, der einer an sich berechtigten konservativen Kritik Vahlens nachging, versuchte im Kommentar mit folgender Deutung auszukommen:

„Ich könnte gar nicht anders, denn so eng ist deine Tätigkeit mit den Kriegstaten Caesars verknüpft und so unglaublich fest ist diese Verbindung, daß, wer von diesen Dingen erzählen will, sich auf das Beispiel der berühmtesten Freundespaare der Heroenzeit berufen muß, um sie glaubhaft zu machen. Das ist der Sinn dieses auffallend kurzen und ohne grammatische Verbindung mit dem Vorhergehenden eingeschobenen Satzes; Theseus und Achilles rufen, da die Zuhörer [im Hades bzw. im Himmel] ihrer Erzählung von den Taten des Augustus und Maecenas nicht glauben wollen, ihre eigenen Freunde als Zeugen dafür an, daß solche Freundschaftsverhältnisse möglich sind.“ . . . „Dem Theseus in der Unterwelt entspricht Achilles im Himmel; *superi* an sich kann auch die Menschen der Oberwelt bezeichnen, aber auf der Erde kann Achilles nach seinem Tod gewiß nicht gedacht werden. Die Odyssee denkt sich Achilles im Hades, spätere Sage auf den Inseln der Seligen oder den elysischen Gefilden oder auch auf der Insel

5) V. 37 Thesëus infernis (vgl. Anth. lat. 415,45 Orphëus infernas). Die im Latein eintretende Diärese des der Sprache fremden Diphthongs *eu* in griechischen Namen — wofern nicht der Versiktus in der Hebung des Daktylos die Angleichung an die griechische Aussprache ermöglicht (Hor., *carm.* IV 7, 27 Thesëus abrumperere caro) — hat Th. Birt, Rhein. Mus. 52 Ergzheft (1898) S. 10 ff. erkannt. Einem Namen wie *Theseus* kann, wenn das *eu* in der Senkung steht, kein mit Konsonant beginnendes Wort folgen; es folgt regelmäßig vokalisch anlautendes Wort.

Leuke im Schwarzen Meer. Properz hat ihn hier unter die Götter versetzt, gewiß nicht ohne Anschluß an ein literarisches Zeugnis.“

Der Schlüssel zum Verständnis dieses Distichons V. 37/38 liegt in der Auffassung des *Achilles* als Allegorie für *Augustus*, eine Allegorie, die Properz aus der sibyllinischen Symbolik der Messias-Ekloge Vergils, V. 36 gegenwärtig sein mußte: *atque iterum ad Troiam magnus mittetur Achilles*: Daß dort unter *Achilles* Octavian, der *deus* der 1. Ekloge Vergils, nun als *Σωτήρ* auftretend zu verstehen ist, hat gleichzeitig mit meiner Abhandlung „Politische Sibylleneklogen“ (Rh. M. 97, 1954/5, S. 210 ff.) K. Büchner, Realenc. 2. Reihe VIII 1 (1955) Sp. 1201, 10 u. 1211, 40 ff. herausgestellt. Und auch in der Kleopatra-Ode des Horaz I 37, 15 ff. wird der Vergleich Caesars mit dem *citius venator in campis nivalis Haemoniae* nur durch den Gedanken an den scharf-schnellen *πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς*, den *Haemonius vir, heros, puer* der daktylischen Dichtung verständlich. Man kann allerdings fragen, wieso die allegorische Deutung des Namens *Achilles* an dieser Properz-Stelle nicht früher in Betracht gezogen wurde, um den ärgsten inhaltlichen Anstoß in dem Distichon zu beheben. Denn es ist in der Tat ein starkes Stück, dem Properz zuzutrauen, daß er sich den Achilles etwa wie den Herakles mit der Hebe auf dem Olymp im Verkehr mit den Göttern vorgestellt habe. Söhne von Göttinnen, die sich irdischen Heroen hingaben, kommen im antiken Mythos nicht in den Kreis der *θεοί*, der *superi*, sondern nur die vom Gott erzeugten wie eben Herakles oder Dionysos. Was den Aeneas angeht und die *Veneris ab origine proles Iulia*, von der Manilius I 799 sagt: *descendit caelo caelumque replevit*, so bestimmt hier der Herrscherkult den Vorstellungskreis und die Astrologie, die den Quirinus, den Divus Iulius und den Augustus auf die Planeten Mars, Venus und Juppiter verteilt. Wenn Rothstein meint, daß der in der Mythenkunde belesene Properz die Versetzung des Achilles unter die Olympier gewiß in irgendwelcher verschollenen Literatur bezeugt vor sich gehabt habe, so ist das eine Berufung auf den großen Unbekannten, die an sich seinen Beweisgang diskreditiert. Ein besonders reicher und der mythischen Bildung der Antike allbekannter Sagenkreis befaßt sich mit Achills Leben nach seinem Tode; s. Roscher, Lex. d. gr. u. r. Myth. I Sp. 53 ff. Die berühmte Stelle der Odyssee über Achill im Hades trat freilich allmählich sehr in den Hintergrund. Aber dafür erscheinen die elysischen Gefilde bei Hesiod, Ibykos und Simonides als sein Aufenthaltsort, an deren Stelle dann stets fast die Inseln der Seligen treten. In

vielen Einzelheiten wird sein Leben dort an den nun auch lokalisierten Stätten geschildert; seine Vereinigung mit Iphigenie und Polyxena auf der Pontosinsel Leuke, und sein Wettlauf auf dem Dromos, einer langen schmalen Erdzunge unweit der Mündung des Borysthenes. Bei solchem Allgemeinwissen von Achills Leben nach seinem Tode, konnte sich Properz um so getroster der allegorischen Bezeichnung Caesars durch den Namen Achilles bedienen, insofern ja die Allegorie in irgendeiner Weise sich verraten muß, wenn sie wirken soll. Maecenas und sein ganzer Kreis, dem die sibyllinische Symbolik *Caesar-Achilles* aus Vergils Ekloge bekannt war, mußte den *Achilles*, der bei den *superi* für seinen Patroclus Zeugnis ablegt wie Theseus bei den *inferi* für seinen Freund Peirithous, als Augustus nehmen, der von dem Dichter als Zeuge der Freundestreue und Dignität des Maecenas angerufen wird.

Wohl mag auch der Verfasser der *Eleg. in M.*, der mit dem Auftrag der Grabdichtung betraut, alles Interessante über Maecenas zusammenhatte, ohne weiteres den Sinn der Pointe des Properz verstanden haben. Seine Einstellung setzte voraus, daß für das Urteil der *superi* über Maecenas der von ihm V. 177 wie von Properz III 4,1 *deus* genannte Augustus der zuständige *iudex* sei und nicht Achilles in Leuke oder gar im Hades. Eher möchte den Verfasser bei seinem Wunsch, Properz-Imitation seinem Text einzuverleiben, der sprachliche Ausdruck des Distichons 37/8 chokiert haben. Aber der transitive Gebrauch von *testari* begegnet bei Properz auch III 13, 51 *torrida sacrilegum testantur limina Brennum*, und der Dativ in der Phrase *Theseus testatur Ixioniden infernis* ist zu verstehen wie *Pompeius mihi testis est de voluntate Caesaris* (Cic., *De prov. cons.* 43). „Theseus infernis testis est de Ixionidae dignitate“.

Das Versgebilde V. 1—106 der *Eleg. in Maec.* und die Distichenreihe bei Properz II 1, 17—38 gelten dem gleichen Ziel der Herausstellung der Dignität des Maecenas und seiner *et sumpta et posita pace* bewiesenen Freundestreue für Caesar. Und gerade auch das Schlußargument, die Berufung auf Augustus als *testis* oder *iudex* ist hier wie dort dem Sinne nach das gleiche. Ob nun der unbekannte Verfasser der *Eleg. in Maec.* in seinen S. 355 ausgeschriebenen Schlußversen 103—106 das Distichon des Properz V. 37/8 interpretierte, da er die Allegorie durchschaut hatte, oder ob ihn das gleiche Thema zu dem sinnlichen Schlußeffekt hingeführt hat, jedenfalls lohnt es sich zu sehen, wie verschieden hier und dort die innere Gestaltungs-

kraft ist, die in der gleichen Stilkunst sich darbietet. Der Verfasser der *El. in M.* bringt in diskursivem Denken sein Resümee; bei Properz fügt sich Bild zu Bild. Wenn Properz am Schluß seiner Preisverse auf Maecenas dessen Verhältnis zu Augustus im ganzen sah, so durfte er nicht beliebige Freundschaftspare, wie etwa Orest und Pylades, aus dem Mythos sich holen, sondern es mußte ihm auch in den Sinn kommen, daß Caesar vor Vorwurf und Angriff den Freund nach Kräften geschützt hat. Das Beispiel des Theseus und Peirithous konnte Properz nicht anders sehen als Horaz, der von dem beim Raub der Proserpina ergriffenen schuldbeladenen Peirithous sagt *carm. IV 7, 27 nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro vincula Pirithoo*. Properz spricht nicht von dem *poterat vixisse solute (Maecenas)* noch von dem *indulsit merito (Caesar)* wie es in dem oben S. 355 f. ausgeschriebenen Resümee der ersten *Eleg. in Maec. V. 103* und *V. 105* heißt; aber es war unmöglich für ihn, nicht daran zu denken. Nach dem Vergleich des Maecenas mit dem Sohn des Ixion hat verständlicher Weise es ihn zum reinen Bilde des Patroklos hingezogen und zu Achilles. Da aber fügte es sich ohne weiteres, daß das zweite Beispiel für mythische Freundestreue nicht mehr ein Beispiel nur blieb, sondern zur Aussage selber wurde von Caesar dem Gott, der bei den Göttern für seinen „Patroklos“ zu zeugen bereit ist.

Wofern man sich in die augusteische Vorstellungswelt des Properz einfühlt, in die gebannt schon Horaz, *carm. I 2* in Caesar die Epiphanie aller möglichen Götter, des Apollo Mars, Mercur Venus sieht und schließlich Manilius I 800, um von Vergil und anderen Dichtern zu schweigen, den Regenten des Himmels erblickt: *quod regit Augustus socio per signa Tonante*, — dann bedarf das Distichon des Properz *V. 37/8* keiner Verbindungspartikeln und keiner inhaltlichen Hinzufügung eines weiteren verbindenden Gedankens zwischen dem vorausgehenden Vers 36, noch auch den folgenden Versen 39 ff. Sondern aus einem Guß gefügt tritt der Zusammenhang hervor, in dem Properz sagt: „Meine Muse, zum Epos nicht befähigt, Maecenas, vermöchte die *arma* Caesars und deine, gerade auch *posita pace* bewährte Treue nicht zu schildern: wie Theseus für Peirithous bei den Unterirdischen zeugt, so zeugt bei den Göttern der Gott Caesar für seinen Patroklos. Aber auch Kallimachos kann die Kriege des Gottes Iuppiter nicht in ein Epos bringen.“ Weil das Distichon *V. 35/6*, welches dem Theseus-Achilles-Distichon *V. 37/8* vorausgeht, der Schluß einer

irrealen Periode ist und negativen Sinn hat, wird es statthaft, daß ohne Verbindung durch eine Partikel der Satz *superis testatur Achilles* . . . in logisch klarem Zusammenhang folgt.

Indem Properz zunächst nur mythische Beispiele für die Freundestreue suchte, dann aber, als ihm Achill und Patroklos in den Sinn kamen, die sibyllinische Symbolik des Vergil ergreift und den Achill in den Olymp setzt, hat seine Muse ihm vergönnt, das Delikateste, die Verbeugung vor dem Herrscher anstatt mit Adulation in Worten im Bilde zu bringen: „Auch das Geistigste mit Tönen zu verwandeln in ein Bild“ (G. A. Bürger) ist der Nerv der Dichter-Begabung, der keinem technischen Dichter zuckt. Aber der Verfasser der *Eleg. in Maec.*, als eifriger Properz-Imitator erwiesen, kann mit seinem gedanklichen Resümee am Schluß seiner ersten Elegie, in welchem er *Augustus* als *index* anruft, dem Verständnis des *testari* bei Properz dienlich sein.

Der Kaiser Claudius hat bei seinem Trimalchio-Niveau auf zwei Apellesbildern des Augustusforum den Kopf Alexanders des Großen mit den Zügen des Augustus nach Plinius, *Nat. hist.* 35, 94 übermalen lassen. Als in Rom der Herrscherkult seine Synthese mit dem an sich schon vom wechselnden Menschenbild abhängigen Anthropomorphismus der Antike einzugehen begonnen hatte, war aber auch abgesehen von solchem plumpen Einfall des Claudius kein Gott noch Heros, kein Apollo noch Hercules davor sicher, in den Gesichtszügen des Herrschers gesehen zu werden. Dieser Sachverhalt erleichterte es der Phantasie der augusteischen Dichter, Gleichsetzungen wie diejenige Caesars mit Achilles zu wagen. Andererseits erklärt dieser Sachverhalt auch das Schwanken der augusteischen Dichtung, mit welcher Gestalt des Götter- oder Heroenmythus Caesar-Augustus zu verbinden sei. Wie weit sich Apollo bei Properz IV 6 vordrängt, hat W. Eisenhut, *Herm.* 84 (1956) S. 128 verfolgt. Doch dies ist unwesentlich für die Hauptsache. Das Gottesgnadentum des Herrschers ist in der Hochkultur dieser Dichter allererst eine Freiheit ihrer Kunst. Schon unter Nero freilich wurde die Adulation offener. Aber erst in jener Epoche der römischen Kaiserzeit, als die orientalischen Mysterienreligionen in Rom sesshaft geworden waren, ist Commodus als *Romanus Hercules* vom Senat anerkannt worden und für Diocletian als fester Beiname *Iovius* bestimmt worden.

Properz hat nun aber ebenso wie den Apollo und den

sibyllinischen Achilles auch bereits den Namen und den Mythos des Iuppiter dazu benutzt, um in der Bildersprache seiner Verse allegorisch dasjenige zu sagen, was er von Caesar und dessen geschichtlichen Taten zu erwähnen hatte. Dies ist zum Schlusse hier zu erörtern, weil durch diese Einsicht allein jenes Distichon, das dem Theseus-Achilles-Distichon folgt, die ihm bislang nicht zuteil gewordene Erklärung erhält:

V. 39f. *sed neque Phlegraeos Iovis Enceladique tumultus
intonet angusto pectore Callimachus.*

Für Properz sind die Phlegräischen Gefilde nicht nur die Stätte des Gigantenkampfes, sondern auch die der Schlacht bei Philippi; s. III 11, 37 *issent Phlegraeo melius tibi funera campo . . .* 44 *Philippo sanguine*. Aber darum allein könnte man doch mit bestem Recht den Gigantenkampf als beliebiges von Properz gewähltes Beispiel dafür nehmen, daß ebenso wie Callimachus er selber keine Veranlagung für ein Epos über Kriege und Schlachten besitze. Nun wird anschließend jedoch das Beispiel des Gigantenkampfes spezialisiert durch die Nennung des Enceladus, der gegenüber der häufigen Erwähnung des Gigantenkampfes bei Properz lediglich hier erscheint. Was es damit auf sich hat, lehrt Serv. *Aen.* III 578 S. 440 *Thilo nam cum in Phlegra, Thessaliae loco, pugnasse dicantur (gigantes), quemadmodum est in Sicilia Enceladus?* Enceladus, der Bttrachom. 284 dem Zeus unterliegt, sonst im Mythos der Gegner der Pallas ist, wird hier mit seinen *tumultus* von Properz in den Vordergrund des Sieges Iuppiters über die Giganten deshalb gerückt — und deshalb werden im V. 39 die *Phlegraei tumultus* von den *Enceladi tumultus* gesondert, weil Caesar zuerst bei Philippi und dann in Sizilien bei Pelorum gesiegt hat. Das, was Properz V. 27 f. im geschichtlichen Referat dem Maecenas gesagt hat: *nam quotiens . . . civilia busta, Philippos, aut canerem Siculae classica bella fugae*, tritt hier ihm wieder in den Vordergrund und wird mit der Augenblickskraft seiner Phantasie ins mythische Bild gesetzt. Gerade mit solcher hochpoetischen Einkleidung seiner Absage glaubt er am eindrucksvollsten dem Maecenas, dessen Gunst er genießt und die er damals noch behalten will, es dartun zu können, weshalb er die von ihm verlangten Schlachtenschilderungen, wie von Philippi und Pelorum nicht bringen kann. Es fehlt das Pathos für die Darstellung eines Gottes im Kampfe ebenso ihm, wie es auch dem Callimachus gefehlt hat, und die Schlachten des Augustus sind Schlachten des Gottes Iuppiter.

Daß es Properz leicht fiel, unter Iuppiters Namen von Caesar zu reden, zeigen seine Verse III 11, 66 *vix timeat salvo Caesare Roma Iovem* und IV 6, 13 f. *Caesar dum canitur, quaeso, Iuppiter ipse vaces*. Klar belegt ist die Identifizierung von Iuppiter mit Augustus in dem oben S. 361 zitierten Vers I 800 des Manilius, der aber erst kurz nach dem Tod des Augustus geschrieben ist. Sucht man nach Zeugnissen für die Identifizierung in der Zeit vor Properz, so kommt bestens das Epos des Varius in Betracht, dessen bei der Siegesfeier im J. 29 aufgeführte Tragödie *Thyestes* Augustus mit dem Preis von einer Million Silberlingen gekrönt hat, und den man sich deshalb führend in der Mystifizierung der Mission Caesars denken darf. Das Epos des Varius, den Horaz, *serm.* I 10, 43 ff. bereits ums J. 35 als einen Meister der epischen Dichtung rühmt, wird in meiner Abhandlung „*Varii carmen epicum de actis Caesaris et Agrippae*“ (Symb. Osl. 28, 1950, S. 17 ff.) näher zu fassen gesucht. Sofern dort S. 32 ff. richtig die viel umstrittenen Verse des *Paneg. in Pisonem* 238 ff. hergestellt sind: *Maecenas tragico quatientem pulpita gestu erexit Varium; Maecenas a(c)ta Tonantis eruit et populis ostendit nom(e)n Agr(ip)ais*, dürfte die dortige Bezeichnung der Siege Caesars als *acta Tonantis* aus Varius übernommen sein. Schließlich ist auf dem großen Pariser Cameo, der ums J. 41 n. Chr. verfertigt die Situation des J. 17 n. Chr. gibt, in der Bildgruppe im Himmel Augustus mit Szepter und Strahlenkrone als Herr des Himmels dargestellt (s. d. Ztschr. 91 S. 292).

Bonn

Ernst Bickel

ZU DEN OLYNTHISCHEN REDEN DES DEMOSTHENES

Die Theorie, Demosthenes' erhaltene Reden seien „Flugschriften“ in Redeform, keinesfalls also die getreuen Aufzeichnungen dessen, was er in der Ekklesie vortrug, besteht seit etwa 60 Jahren. Da Wilamowitz sie aufstellte¹⁾, wurde sie von an-

1) Aristoteles und Athen 2, 1893, 215,5: „Die ächtheit dieser rede (scil. der 4. Philippika) und der wider den brief des Philippos mache ich mich anheischig zu erweisen; nur sind es allerdings keine reden, sondern politische flugschriften, die letzte ein ebenso geschickter wie perfider zeitungartikel,